

Danziger Dampfboot.

N^o. 52.

Mittwoch, den 3. März.



1869.

40 ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portefeuillengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außerhalb an: In Berlin: Reitemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Siangen's Annonc.-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Boel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Dienstag 2. März.

Dem „Tagblatt“ zufolge wirkt der hiesige italienische Gesandte für eine Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit Victor Emanuel, welche bei Gelegenheit der Reise des Kaisers nach Agram erfolgen soll.

Florenz, Montag 1. März.

In der diplomatischen Vertretung Italiens im Auslande sollen, wie es heißt, in nächster Zeit mehrfache Personalveränderungen stattfinden.

Madrid, Montag 1. März.

Eine Verordnung des Kriegsministers setzt den Preis für die Befreiung vom Militärdienste von 8000 auf 6000 Reales herab. Man sagt hier: Die Regierung und die Majorität der Cortes stimmen darüber überein, daß erst nach der Durchberatung und Feststellung der Verfassung die Frage der definitiven Regierungsform zu discutiren sei.

Paris, Dienstag 2. März.

Der „Abend-Moniteur“ veröffentlicht ein Telegramm aus Madrid, nach welchem der Erzbischof von Granada auf der Treppe zum Dom überfallen und schwer verwundet wurde.

London, Dienstag 2. März.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Gladstone in einer mehrstündigen Rede die irische Kirchenbill. Disraeli verdammt deren Prinzip; eine geregelte Debatte fand nicht statt.

Politische Rundschau.

General Moltke ist nach seinem Gute Kreisau, auf welchem seine verstorbene Gattin ruht, gereist. Der General geht durch diese Reise der Feier seines am 8. d. Mts. stattfindenden Jubiläums aus dem Wege. Am 12. d. Mts. wird er zurückkehren.

Das Herrenhaus nahm gestern das Gesetz über die Lehrerwitwenklassen in der vom Abgeordnetenhaus angenommenen Fassung an, ferner das Indigenatgesetz unter Wiederherstellung der Bezeichnung: Preussischer Unterthan, und endlich das Frankfurter Nezeßgesetz.

Das Abgeordnetenhaus erledigte gestern mehrere Gesetzesentwürfe von provinzieller Bedeutung und Petitionen. Auf die heutige Tagesordnung setzte der Präsident die Interpellation, betreffend die Cartel-convention mit Rußland. Graf Bethusy-Huc ist gegen die Erledigung dieser Interpellation; bei der Abstimmung ist das Haus beschlußfähig (128 Stimmen für, 56 gegen), die Interpellation bleibt somit auf der Tagesordnung.

Daß das Abgeordnetenhaus ohne Debatte das Gesetz bezüglich des Frankfurter Necesses kurzweg annahm, war unter den obwaltenden Umständen das Beste. Zu ändern war an der Vorlage nichts, es hätte sich auch nicht gut angefallen, den unverantwortlichen König in die Debatte hineinzuziehen, und das wäre der Fall gewesen, wenn die Discussion sich auf die bewußte eine Million erstreckt hätte. Es war auch jedenfalls wohl der Wunsch der Regierung, über das Gesetz so rasch wie möglich hinwegzugehen, dessen Zustandekommen Schwierigkeiten gemacht hat, die sich erst später werden ganz übersehen lassen. Die Minister haben insgesamt für nur zwei Millionen Gulden Abfindung gestimmt, sie sind also einzig unter sich gewesen. Herr v. d. Heydt gab für diese Einmütigkeit in der Budgetkommission Erklärungen ab, die freilich nicht erfreulicher Art sind. Nach des Finanzministers Ansicht kommen wir aus dem Defizit nicht bloß nicht wieder heraus, sondern

das Defizit ist in stetem Anwachsen begriffen. Der preussische Staat hat seit seiner Vergrößerung Ausgaben, die er aus den regulären Einnahmen zu bestreiten, nicht mehr in der Lage ist. Aus diesem Grunde hat den Frankfurtern auch nur die Summe von 2 Millionen Gulden zugesprochen werden können. Man sieht, welche ängstern Gründe bestimmend gewesen sind, eine an sich strenge Rechtsfrage dieses ihres Charakters zu entkleiden; die Staatsfinanzen vertragen keinerlei Inanspruchnahme zu unvorhergesehenen außerordentlichen Ausgaben, es muß jeder Pfennig dreimal umgekehrt werden, ehe ihn der Finanzminister herzugeben sich entschließt. Das Alles ist wenig erfreulich, dankenswerth ist bloß die Offenheit, womit Hr. v. d. Heydt sich ausgesprochen hat. Allein die bloße Offenheit genügt nicht zur Heilung des Schadens.

Man hofft in Regierungskreisen, daß bis Ostern die wichtigen Arbeiten, die sich auf den Nachtrag zum Bundesbudget pro 1869 und das Budget 1870 beziehen, Seitens des Reichstages erledigt sein können. Die Arbeiten des Reichstages und Zollparlaments sollen nach den Absichten der Regierung bis Ende des Monats Mai beendet sein.

Da der Herzog Ernst von Koburg-Gotha seinen sehnlichsten Wunsch, hinsichtlich der staatlichen Vereinigung der beiden Herzogthümer Koburg und Gotha auch jüngst wieder an dem Partikularismus, vornehmlich der gothaischen Abgeordneten, scheitern sah, so geht jetzt das Gerücht, er wünsche, nach dem Beispiele Walbed's, die gesammte Verwaltung der Herzogthümer an Preußen abzutreten. — Eine Vereinfachung der Verwaltung der vielen kleinen thüringischen Staaten ist jedenfalls nöthig.

Der Erlkönig von Hannover und der Exkursfürst von Hessen-Kassel schränken sich, wie von kompetenter Seite versichert wird, in Folge der Sequestration ihrer bedeutenden Einkünfte aus der preussischen Monarchie wirklich jetzt ein. Dabei vernimmt man, daß die Erlkönigin von Hannover, deren Schwester die Gemahlin des Großfürsten Konstantin (Bruder des russischen Kaisers) ist, nebst ihrem Erbprinzen eine Einladung nach St. Petersburg erhalten hätte. Es wird bezweifelt, daß dieselbe sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen dorthin begeben werde.

Nirgendwie wird die Schamlosigkeit einer anti-preussischen Allianz mit Frankreich offener an den Tag gelegt, als im ultramontanen Baiern, dessen Klerus hinter der ihm unterworfenen Bevölkerung steht. Die württembergische Demokratie und die welfische Reaction huldigen zwar derselben Ansicht, wissen ihr jedoch noch ein Mäntelchen umzuhängen, weil Vaterlandsverrath keine leichte Angelegenheit ist; sie lassen den Nachweh versuchen, daß Preußen unmächtig ist, im eventuellen Kriegsfall Süddeutschland zu schützen, so daß dieses sich mindestens neutral verhalten müsse; sie treten den Schutz- und Trugbündnissen aus dem Grunde entgegen, weil denselben zufolge im Kriege Preußen das deutsche Gesamttheer zu führen berufen ist, ein Amt, welches auf deutsche Einigkeit hinweist und ein von so vielen Deutschen ersehntes Ziel deutlich vor Augen stellen würde; sie werfen den Preußen die Allianz mit Italien vor, als ob Italien jemals daran gedacht hat oder denken wird, sich ein Stück von Deutschland zu annectiren; kurz, es werden die verschiedensten Versuche und Einschüchterungen gemacht, um die Gemüther zu verführen, die Unwissenden zu betrügen, die Schwachen irre zu leiten.

Es erinnert das an die Delila, welche den starken Simson schwächen sollte, und an die elenden Philister, welche selbst kaum den Muth der offenen Feigheit besaßen. Fort mit ihnen, deutsches Volk! Laß Dich nicht verblenden! Schleudre Deinen Bann auf die Feinde, die Dich dem ausländischen Joche unterwerfen möchten, nur um ihre eigenen Gelüste nach der Revolution für den Rückschritt und der Verbummung zu befriedigen; das preussische Volk in Waffen steht fest, schließe Dich ihm überall vertrauensvoll an, es hat seinen Muth bewährt und die Vorsehung war stets mit ihm! —

Der österreichische Finanzminister hat wieder einen neuen Pump angelegt; er hat unter günstigen Bedingungen einen Vertrag wegen Begebung von 10 Mill. Gulden Rente abgeschlossen.

In Wien schießen jetzt die Actien-Gesellschaften wie die Pilze hervor. Meist ist es dabei nicht auf reelle Ausbeutung nützlicher Unternehmungen abgesehen, sondern auf die hübschen Gewinne, welche im ersten Anlaufe für die Gründer und Patrone der Gesellschaften abfallen. Es hat sich daraus ein allerliebster Börsenschwindel entwickelt, der jetzt in schönster Blüthe steht. Aber der Krug geht bekanntlich so lange zu Wasser, bis er bricht. In Abgeordnetenkreisen hat man bereits die Frage angeregt, ob nicht im Wege der Gesetzgebung dem Ueberhandnehmen des Gründungsschwindels zu begegnen wäre.

Der Verlauf des von der französischen Regierung und ihren Organen ebenso muthwillig als böshaft angezettelten Streites mit Belgien ist für die Regierung ein höchst unglücklicher gewesen. Die allgemeine Volksstimmung ist so wenig kriegerisch, daß selbst diese Hezereien durchaus nicht haben verfangen wollen. Die Würdelosigkeit des ganzen Auftretens der Regierungspresse tritt nur dadurch recht zu Tage, daß die Offiziersen ebenso plötzlich ihren Lärm einstellen, als sie ihn vorher begonnen haben. Daß sie auf Commando lärmten und schweigen, auf Commando an dem einen Tage den höchsten Enthusiasmus und an dem anderen die größte, bis zur Feigheit gehende Vorsicht aussprechen, ist bei dieser Gelegenheit recht klar geworden. Wenn der belgische Senat, hieß es an dem einen Tage, das Eisenbahngesetz annimmt, dann ist das für Frankreich eine solche Beleidigung, daß der Gesandte abberufen werden muß, u. s. w., u. s. w. Einverleibung in Frankreich war dann nur noch ein unverdientes Glück für Belgien. Ja, schon hieß es, die Belgier freuten sich dieses Fehlers ihrer Regierung, weil er Frankreich die Gelegenheit verschaffte, den Staat Belgien aufzuheben und alle Belgier zu Franzosen zu machen. Am anderen Tage hat der belgische Senat das Gesetz angenommen, die Regierung hat es verkündet und unmittelbar darauf in Kraft treten lassen, und nun finden die Offiziersen, daß die Sache gar nicht so sehr ernst sei, und der eine Offiziersen ermahnt den anderen, sich doch über die Sache nicht so zu ereifern. Die Ermahnung fällt auch auf fruchtbaren Boden, denn alle Schreier werden plötzlich still. Dagegen benutzt die liberale Presse diesen Vorgang auf's Beste, um dem Volke die Augen zu öffnen über die Gefahren, welche eine Regierung mit sich führt, die ohne Controlle der Vertreter der Nation das Land in einen Krieg stürzen kann. Wenn die Regierung diesen Lärm in Scene gesetzt hat, um auf die Wahlen zu wirken, so kann man heute schon sagen, daß die Sache gegen sie ausgefallen ist! An der großen Masse der ländlichen

Wähler freilich, an welche der Strom der öffentlichen Meinung schwerer herankommt, wird auch dies wirkungslos vorübergehen. Sie werden wahrscheinlich, so lange die Regierung äußerlich besteht, in ihrer Mehrzahl dem Wille des Präses willig folgen. Aber für Paris, das die Geschichte Frankreichs schon so oft entschieden hat, ist das Mandat verloren. Es läßt sich von der Kriegstrommel der Offiziere nicht so weit verwirren, daß es seine Stimme für den Bonapartismus abgeben sollte.

Die Vorbereitungen zum Concil werden mit großem Eifer betrieben; die Congregationen beeilen sich, das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes zu beendigen und damit seine Superiorität über das öumenische Concil anzuerkennen, die liberalen philosophischen Doctrinen umzustürzen, die Principien von 89 zu vernichten, die Hierarchie auszurotten, ganz besonders den Anglicanismus, die Lehre von der weltlichen Macht zu beseitigen, die heilige Inquisition wieder einzuführen und wer weiß sonst noch was! Diejenigen, welche glauben, daß sich das Concil lediglich mit Disciplinarsachen beschäftigen und seine Aufgabe in wenigen Sitzungen gelöst haben wird, kennen die Dinge in Rom nicht. Das Concil von 1869 wird länger dauern als das Tridentinische und sicher Gelegenheit zu den einschneidendsten Debatten geben.

Es giebt in Rußland eine ultra-nationale, auch alt-russisch genannte Partei, welche die Chimären des Pan Slavismus mit den Träumen der communistischen Demokratie verbindet. Die auswärtige Politik dieser Partei ist eine äußerst einfache: sie liebt Niemand und beehet uns speziell mit einer doppelten Portion ihres wärmsten Hasses. Ein Alt-Russe, der seines Namens werth ist, verzeiht selbst der kaiserlichen Familie ihren deutschen Ursprung nicht. Er steht in dem kaiserlichen Hofe eine Stätte germanischer Intrigen und fürchtet in jedem Augenblick, daß der exzessive preussische Ehrgeiz ihm auf's Dach steige. Glücklicherweise theilt die immense Majorität des russischen Volkes die Vorurtheile nicht, mit welchen der Alt-Russe, zumal seit der Schlacht von Sadowa, auf seine deutschen Nachbarn sieht. Im Gegentheil bestehen zwischen den beiden Völkern, ebenso wie zwischen ihren beiden Regierungen, ausgezeichnete und täglich inniger werdende Verhältnisse.

Im russischen Littauen soll die Hungersnoth, namentlich unter der israelitischen Bevölkerung, sehr groß sein. Viele suchen aus Noth das Ausland, gleich einer Völkerverwanderung, andere Bewohner streben nach England, Schweden, Amerika zu gelangen, um dort eine Existenz zu finden und vor dem Hungertode geschützt zu sein. Früher war die Recrutierung der Schecken der Juden, jetzt die Hungersnoth, welche die Bewohner aus ihrer Heimath treibt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 3. März.

Stadtverordneten-Sitzung am 2. März.

Vorsitzender: Herr Kommerzien-Rath Bischoff, Vertreter des Magistrats, die Herren Stadträthe Hirsch und Strauß. Der Stadtverordnete Herr Spalding bittet in einem schriftlich übersandten Gesuche um Verlängerung seines Urlaubs bis zum 25. d. Der Urlaub wurde genehmigt. Auf Antrag des Magistrats beschloß die Versammlung die Niederlegung von Grundbesitzersteuern aus den Jahren 1867 und 1868 wegen Uneinziehbarkeit, und eines Kaufschrestes von 16 Thlrn. für ein Grundstück in der Großen Gasse, aus gleichem Grunde; ferner: den Erlass der Real-Communal-Abgaben pro 1869 von dem Grundstücke des Diakonissen-Krankenhauses im Betrage von 49 Thlrn. 1 Sgr. 4 Pf. Herr Restaurateur Selonke bittet in Rücksicht auf den bedeutenden Gasverbrauch in seinem Etablissement, ihm einen Rabatt zu gewähren, weil er sonst genöthigt sein würde, eine eigene Lichtfabrik anzulegen. Der Vorsitzende hob hervor, daß Seitens des Herrn Petenten bereits im März v. J. ein gleichartiger Antrag eingebracht worden sei, über welchen zur Tagesordnung gegangen worden. Herr Breitenbach stellt den Antrag: Diesen Antrag mit der zu erwartenden Magistrats-Vorlage wegen Ermäßigung der Gaspreise vor die Versammlung zu bringen. Herr Maurermeister Krüger hält den Antrag berücksichtigungswerth, da Herr Selonke einer der größten Gasconsumenten sei und ihm aus Rücksicht hierauf ein Rabatt um so weniger zu verlagern sein würde, als im Falle Herr Selonke sich eine eigene Lichtfabrik errichten würde, die Gasanstalt einen nicht unerheblichen Ausfall erleiden möchte. Herr Wischke stimmt dem Antrage des Herrn Breitenbach bei, da eine Ermäßigung der Gaspreise ohnehin in Aussicht stehe. Der Breitenbach'sche Antrag wurde angenommen. — Der Magistrat beantragt, den auf dem Hause Retherhagergasse Nr. 7, welches zwischen Hrn. Kafemann und Hrn. Durand parcellirt worden, ruhenden Grundzins von 14 Thlrn. so zu vertheilen, daß auf den Durand'schen Theil 3 Thlr. und auf den Kafemann'schen 11 Thlr. fallen. Ersterer habe den Zins mit 60 Thlrn. abgelöst und diese Ablösungssumme zum Depositorium eingezahlt. Der Magistrat beantragt ferner, den Grundzins von 3 Thlrn. vom Etat abzusetzen. Der Antrag wurde genehmigt. — Der Magistrat beantragt

ferner, den Grundzins vom Hause Petershagen Nr. 46 mit 15 Sgr. vom Etat abzusetzen, da der Eigentümer desselben den Grundzins durch Einzahlung von 10 Thlrn. Kapital abgelöst hat. Die Versammlung genehmigte diesen Antrag. — Es wurden folgende Nachbewilligungen genehmigt: 29 Thlr. 15 Sgr. zur Anschaffung von Lehrmitteln an der Niederstädtischen Mädchenschule, 128 Thlr. 27 Sgr. 1 Pf. zum Ranzleifonds pro 1868, 15 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf. für die Buchhalterei. Der Magistrat beantragt: 1605 Thlr., welche erforderlich waren, die Errichtung von Wirtschaftsgebäuden auf dem Vorwerke Starthof zu vollenden, und welche über die dazu bereits bewilligte Summe von 2825 Thlrn. hinausgehen, nachträglich zu bewilligen. Herr Bertram hält dafür, daß es an der Zeit sei, den schon früher einmal angelegten Gedanken, sämtliche städtische Ländereien zu verkaufen, wieder aufzunehmen. Er halte es lieber mit dem Kapital im Kassen, als mit dem Grundeigentum, welches der Commune nicht viel einbringe. Hr. Preßel: Unsere Ländereien haben einen Werth von $\frac{1}{2}$ Million, welche unserer Kammerei-Kasse 45—50,000 Thlr. eingebracht haben. In den früheren Jahren ist für die Unterhaltung der Baulichkeiten nichts Kennenswerthes gerhan, natürlich ist jetzt der Neubau erforderlich, der den zeitigen Nutzen absorbiert. Dieser vorübergehende Zustand kann nicht Veranlassung geben, die von Herrn Bertram ausgesprochene Idee zu unterstützen. Herr Bertram möchte lieber die Zinsen von der $\frac{1}{2}$ Million haben und die vielen Kosten der Verwaltung ersparen. Hr. Stattdmiller weiß nicht, woher Hr. Bertram die Kenntniß hat, daß die Erträge der Pachtländereien verbaut werden, das sei entschieden nicht richtig, indessen seien die vorgenommenen Bauten dennoch nothwendig gewesen, selbst wenn man einen Verkauf beabsichtigt hätte. Derartige Grundstücke könne man unmöglich vortheilhaft verkaufen. Hr. Preßel weist darauf hin, daß die Stadt viele Ländereien besitze, welche gute Pacht-erträge geben und auf denen Baulichkeiten nicht zu unterhalten seien. Hr. Bertram erklärt, daß er weit entfernt sei, Grundstücke verkaufen zu wollen, welche hinlänglichen Nutzen gewähren. Hr. Goldschmidt: Es sei ihm ganz unbekannt, daß jemals ein Antrag an die Versammlung getreten sei, die städtischen Ländereien zum Verkauf zu stellen; er sei dafür, daß unser werthvolles städtisches Eigenthum erhalten werden müsse. Die Intraden, welche unter dem Einflusse der schlechten Zeiten in den letzten Jahren nicht so reichlich gewesen, würden sich jedenfalls vermehren. Herr Stattdmiller führt Beispiele an, aus welchen deutlich zu erkennen, daß der Magistrat beim Verkauf städtischer Grundstücke schlechte Geschäfte gemacht hat; z. B. beim Verkauf des Griebner Waldes, welcher dem Käufer später durch Abholzung und Weiterverkauf des Landes einen bedeutenden Gewinn verschafft hat. Hr. Damme ist auch für den Verkauf der städtischen Ländereien, besonders solcher, welche sich schwierig verwalten lassen, so z. B. unferer Forsten. Er habe vor einigen Jahren in einer Commissionssitzung bei Beratung des Kammerei-Etats bereits darauf hingewiesen, sei aber dort schon auf einen so entschiedenen Widerspruch gestoßen, daß er es nicht gewagt habe, einen solchen Antrag vor das Plenum zu bringen; er hoffe aber, daß wir bald zu der bessern Ansicht kommen würden und der Magistrat auf die angelegten Ideen eingehen werde. Herr Wischke: Es läßt sich nicht leugnen, daß die Pachtvorwerke eine große Summe absorbieren, indessen würde sich dies vermeiden lassen, wenn den Pächtern solche Bedingungen gemacht werden, wie sie der Staat für seine Domainen festgesetzt hat. Er stellt den Antrag, den Magistrat aufzufordern, in diesem Sinne in Zukunft zu verfahren. Herr Strauß: In nächster Zeit kommen Verpachtungen größerer Vorwerke nicht vor. Der Magistrat ziehe aber bei dem Abtritte einer jeden Pacht in Erwägung, ob sich etwa eine Veräußerung des Grundstücks empfehle. Herr Bertram erklärt, daß er seinen Zweck erreicht habe; er habe nur seine Idee in Anregung bringen wollen. Bezüglich der Ansicht des Herrn Wischke erklärt Herr Bertram, daß sich ein Pächter kaum finden werde, welcher die Gebäude auf seine Kosten erst herstellen soll. Herr Damme hält es für sehr gefährlich, aus dem Siegesreife Principien festzustellen, welche so tief in die städtische Verwaltung einschneiden, ohne den Magistrat zu hören. — Herr Breitenbach ersucht die Versammlung, diesen Gegenstand ruhen zu lassen. Innerhalb 14 Jahren können Verpachtungen, bei welchen die von Herrn Wischke vorgeschlagenen Bedingungen angewendet werden könnten, nicht vor und nach 14 Jahren wisse kein Mensch mehr, was heute beschlossene und tief in den Aeren vergraben ist. Herr Wischke zieht seinen Antrag zurück. Die Magistrats-Vorlage wird genehmigt. — Der Magistrat beantragt als Beihilfe für den Abbruch von Vorbauten zu bewilligen: a) dem Klempnermeister Baumgart 30 Thlr. und freies Trottoir für den Vorbau Topengasse No. 42; b) 25 Thlr. und freies Trottoir für den Vorbau des Grundstücks Vorst. Graben Nr. 21; c) 50 Thlr. und freies Trottoir für den Vorbau des Hauses Fleischergasse 84. — Herr Robloff hält es an der Zeit, endlich einmal mit den Bewilligungen von Beihilfen für Abbruch von Vorbauten einzuhalten, die Eigenthümer hätten ein selbstständiges Interesse für den Abbruch der Vorbauten, wodurch sich der Werth ihrer Grundstücke erhöhe; er sei zwar in den vorliegenden Fällen und besonders da, wo die Frequenz eine Erweiterung der Straße erfordere, für die Bewilligung der Beihilfen, möchte aber in Zukunft die Bewilligungen ausgesetzt sehen; die Stadt werde zu Ausgaben veranlaßt, welche nicht nutzbringend seien. Specially in dem Vorst. Graben, welcher keine bedeutende Frequenz habe, würde er die Vorbauten stehen lassen, die Straße sei breit genug. — Herr Damme: Der Vorst. Graben ist frequenter als die Hundegasse, und wenn wir einmal die Verpflichtung haben, die Vorbauten abzulassen, dann sehe er nicht ein, weshalb man nicht so früh wie möglich damit vorgehe, um desto schneller den Verkehr auf den Straßen günstiger zu

machen. — Herr Hirsch bemerkt, daß sich die Höhe der Entschädigung stets nach der Frequenz der Straßen richte und nur als eine kleine Beihilfe gewährt wird. Niemand wird seinen Vorbau für 26 Thlr. abbrennen; da der Besitzer indes seiner Zeit doch dazu genöthigt werden wird, so nimmt er jetzt den kleinen Vortheil mit. Soweit ist das Interesse des Besitzers allerdings im Spiel. Schließlich werden die beantragten Beihilfen bewilligt. — Die Verpachtung einiger stehenden Gewässer in der Nebrung zur Fischerei-Nutzung an den Fischer Duwensee in Stuthofer Rämpe gegen eine jährliche Pacht von 8 Thlrn. wird genehmigt. Der Magistrat beantragt, die Uebertragung des Pacht-rechts an dem Gadröhrnplatz auf der Speicherinsel, welchen der Zimmermstr. Umlauf in Pacht hat, an den Hrn. Aird unter den gleichen von Umlauf übernommenen Bedingungen zu genehmigen. Aird wolle dort eine Tischlerwerkstätte und eine Schmiede nach polizeilichen Vorschriften errichten. Hr. Biber hält die Anlage solcher Gebäude auf die daran stehenden Speicher von wesentlichem Einflusse, er möchte Hrn. Aird nicht gerne entgegengetreten, sich aber erst nach Einreichung einer Zeichnung der zu errichtenden Gebäude für die Vorlage entscheiden. Mit der Tischlerwerkstätte sei auch jedenfalls eine Leinwand verbunden, und würden in diesem Falle die Feuerversicherungs-Prämien der anliegenden Speicher erhöht werden. Hr. Krüger: Eine Leinwand solle nicht beigegeben werden, sondern nur ein Raum, in welchem gehobelt wird. Hr. Gibsone: Diese Assuranz-Verhältnisse geben uns nichts an, und haben wir kein Interesse, zu prüfen, ob dem Nachbar durch die Anlage eine größere Abgabe aufgelegt werde. Hr. Biber läßt seinen Antrag fallen. Hr. Gronau beantragt, den Hrn. Aird zuvörderst aufzufordern, die höheren Versicherungs-Prämien, welche den durch die Aird'sche Anlage Betroffenen von den resp. Assuranzgen aufgelegt werden, zu übernehmen. Hr. Damme ist gegen diesen Antrag, das von Hrn. Gronau aufgestellte Princip sei ein verwerfliches, wer sich seines Rechts bediene, darf für die etwaigen Schädigungen Anderer nicht aufkommen, auch er sei bei der projektirten Anlage beihilflich, auch er verliere vielleicht ein Stück Geld, sollte Hr. Aird etwa auch dieses erlegen? Die Debatte über den Gronau'schen Antrag wird mit großer Heftigkeit geführt. Hr. Gronau fragt, aus welchem Grunde man Hrn. Aird den Platz abtreten solle, etwa um unsere Mitbürger zu schädigen? Er holte sich dazu für nicht berechtigt. Hr. Wischke stellt den Antrag, den Hrn. Aird zu veranlassen, die Tischlerwerkstätte am Trennungsgarten anzulegen. Bei der Abstimmung wird die Magistratsvorlage genehmigt, der Wischke'sche Antrag verworfen. — Die Versammlung genehmigte den Verkauf von 14 Morgen für 3500 Thlr. an Bart, von 108 D. R. für 328 Thlr. an Bohnhoff, Parzellen-Kammereiland in Fahrwasser gelegen.

Morgen Nachmittag 4 Uhr findet eine Sitzung der Canalisirungskommission im Rathhause saale statt.

Am 19. und 20. März finden im hiesigen Regierungs-Gebäude die Prüfungen derjenigen jungen Leute statt, welche die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Dienste im stehenden Heere erlangen wollen, aber die dazu erforderliche wissenschaftliche Bildung nicht durch Vorlegung der vorgeschriebenen Zeugnisse nachweisen können. Die Meldungen dazu müssen bis zum 18. d. bei der Prüfungs-Commission eingebracht werden.

Am 8. März findet im hiesigen Gymnasio die Abiturientenprüfung statt. Von 17 Abiturienten sind 3 wegen ungenügender schriftlicher Arbeiten zur weiteren mündlichen Prüfung nicht zugelassen worden.

Die gefrige Ausstellung der Malerlehrlings-Zeichnungen im Gewerbehause wurde von den Eltern, Vormündern, so wie sonstigem Publikum recht zahlreich besucht und fand im Allgemeinen eine sehr günstige Anerkennung. Besonders hervorragend waren die Leistungen des Starnitzki II., Piedter, Klein I., Schönfeld, Rüdiger, Schirmer und Kloth. Der Obermeister, Hr. D. S. Dahms, hielt eine kurze Ansprache, worin er die Lehrlinge zum Vorwärtsschreiten ermahnte.

Wenn die alten Bauernregeln Recht haben, so macht der Anfang des März diesmal sichere Aussicht auf gute Ernte. Den März wünscht man windig und trocken, wie viele Sprüche andenten: „Ein Vorh Märzstaub ist einen Dulaten werth“, und:

März trocken, April naß,
Mai lustig von beiden was,
Bringt Korn in'n Sack und Wein in's Faß."

Dem deutschen Spruch:

Märzenwind, Aprilregen
folgt im Mai gewisser Segen

Schließen Engländer und Franzosen sich an.

Der provisorischen Regierung Spaniens kann man wahrlich Mangel an Sparsamkeit nicht zum Vorwurf machen. Die aus Spanien hier ankommenden frankirten Briefe sind sämtlich mit Freimarken versehen, die noch das Bildniß der längst entthronten Königin Isabella zeigen. Was an der Frau Isabella daher noch hauchbar, das nutzen die Spanier reblich aus und sind conservativ, selbst wenn es sich nur um die Kosten der Beschaffung neuer Briefmarken handelt. Oder sollte dies ein Zeichen sein, daß die Rosenkönigin

doch noch nicht so vergessen ist, wie man allgemein annimmt?

— Vergangene Nacht drangen Diebe vom Wall her durch den Garten in das Kürschner Kuhl'sche Haus, Fleischerstraße No. 34, wagten sich bis in den zweiten Stock hinauf, welchen der Director der St. Petri-Schule, Herr Strehle bewohnt, und haben hier Pretiosen, Kleider, sowie 70 Thlr. baares Geld gestohlen. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

— Die unverschämte Schwindlerin in Quaschin gebar vor einiger Zeit. Kurz nach der Geburt wurde das Kind, welches mit der Mutter in einem Bette schlief, todt gefunden. Nähere Ermittlungen ergaben, daß das Kind anscheinend todt gedrückt war, denn der Körper desselben war platt und das Gesicht schief gedrückt. Der Fall ist zur Kenntniß der Behörde gebracht, und werden die weiteren Ermittlungen den Sachverhalt ergeben.

— Am Sonntag Vormittag sah der Schulze von Woglass von seiner Stube aus einen Mann auf der Landstraße gehen, welcher in seiner Begleitung ein Mädchen hatte, die er durch Faustschläge und Stöße mißhandelte, da sie nicht freiwillig ihm folgen zu wollen schien. Ganz kurze Zeit darauf erschien dieser Mann im Schulzen-Amte mit der Meldung, daß seine Verwandte plötzlich erkrankt sei und in einer Kammer liege. Der Mann nannte sich Karl Friedr. Preuß, gab an, daß er Müllerergeselle sei und sich mit seiner Verwandten nach Neuteich habe begeben wollen. Dieselbe sei schon Tages vorher krank geworden und habe besonders über Schmerzen im Leibe geklagt. Obgleich ärztliche Hilfe sofort herbeigeholt wurde, verstarb das Mädchen. Es ist die unverschämte Wilhelmine Neumann, welche bis zum 1. Dec. v. J. hier gebiert hat. Durch die Wahrnehmungen des Schulzen von Woglass ist der Verdacht rege gemacht, daß die Neumann in Folge der erhaltenen Mißhandlungen verstorben ist.

— Der westpreussische Creditverein in Marienburg hat im vergangenen Jahre einen Umsatz von 1,102,266 Thlr. gemacht und gewährt eine Dividende von 7 pCt. Der erzielte Brutto-Gewinn beträgt zusammen 12,439 Thlr.

— In der unmittelbaren Nähe von Marienwerder grassiren die Menschenpocken. Es ist eine Impfung angeordnet worden.

— Beim Abtragen der Schanzen in Marienburg hat man verschiedene Kupfer- und Silbermünzen, Schwedische, Danziger, Polnische, Preussische und eine Ordensmünze aufgefunden.

— Der Kreisrichter Fülleborn in Culm ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Marienwerder ernannt worden.

— Auch Thorn geht damit um, eine Wasserleitung herzustellen. Die Kosten dafür sind auf 60,000 Thlr. veranschlagt. Für die Untersuchung des Terrains zu diesem Zwecke beansprucht Herr Baurath Henoch 600 Thaler.

Stadt-Theater.

Die Wahl von Vorgangs „Undine“ zur gestrigen Benefiz-Vorstellung für Herrn Ulrich ist keine glückliche gewesen. Wenn er auch als dicker Kellermeister Klaus ein wahres Pracht-Exemplar von Weinlaune lieferte und durch das ganz besonders charakteristische und lebendig klingende Flaschenlied die Anwesenden für sich einnahm, so verhoffte ihm das doch keine Einnahme, und eine solche ist für den Benefizianten immer ein Hauptwunsch, natürlich neben dem zweiten, in einer dankbaren Rolle Beweise seiner Fähigkeit abzulegen. — Die Titel-Rolle gab dem Fr. Lehmann vor Allem Gelegenheit, durch den äußern Reiz des Costüms sich vorthelhaft auszuzeichnen, denn die musikalische Bedeutung dieser Partie ist nicht groß. Es ist da so wenig Hervorstechendes in der Melodie, es bewegt sich Alles so in dem Geleise des Alltäglichen und Gewöhnlichen, daß die Theilnahme des Hörers nur durch die Persönlichkeit der Sängerin gefesselt werden kann. Man muß es übrigens dem Fr. Lehmann zum Lobe nachsagen, daß sie die dankbaren Momente ihrer Rolle recht glücklich auszubuten wußte und daß sie sich bemühte, durch einen ausdrucksvollen Gesang ihre angenehme äußere Erscheinung zu unterstützen. — Herr Fischer (Kühleborn) spielte und sang mit der bekannten Künstlerkraft. Es ist doch eine herrliche Sache mit einem vollen, kräftigen Bass, der sich zu mähen und auch mit halber Stimme zu singen weiß. Besonders schön sang Herr Fischer die Romanze, worin er auf Verthaldens Geburt anspielt und wo der dramatische Schluß zum eigentlichen Finale hinüberführt; ferner im Finale des dritten Actes, wo das gut gehaltene Piano des Chors die Wirkung noch erhöhte. Fräul. Chäden (Verthalda) schien

nicht besonders günstig disponirt zu sein; sie hatte Augenblicke der Besangenheit, in denen ihre Stimme gleichsam erlahmte und die sicherlich vor ihrem eigenen musikalischen Gewissen keineswegs Gnade fanden. — Hatte Hr. Arnurius (Dugo) in der Darstellung auch nicht die Wärme und Lebendigkeit eines jungen ritterlichen Liebhabers, wie ihn der Dichter gezeichnet, so entschädigte uns doch sein schöner, biegsamer Tenor dafür vollkommen. Besonders gut gelang ihm die Arie, worin er seine Reue über die Verstoßung Undinens ausdrückt. — Sehr loblich war die Leistung des Hrn. Kurth in der dankbaren Rolle des Veit. Vielen Beifall fand sein Lied im dritten Act „Wiedersehen“, welches recht zum Herzen sprach und die gefühlvolle Seite des gemüthlichen Burschen in ein vorthelhaftes Licht stellte. Auch das Weillied im 1. Acte war effectvoll. — So brillant die Schluß-Decoration für unsern Theater-Stat zu nennen war, möchte doch dem Herrn Maschinenisten mehr Aufmerksamkeit zu empfehlen sein.

Gerichtszeitung.

Vorsichtige Schwiegeröhne verabreden befanntlich mit ihren Schwiegervätern vor der Hochzeit ganz genau, wie viel baare Mitgift ihre Braut erhalten soll, wogegen es aber auch Schwiegerväter giebt, die so sorgsam sind, daß sie nicht vor der Trauung, sondern erst nachdem das Töchterchen unbedingt an den Mann gebracht worden, dem biedern Schwiegerohn die baare Mitgift einhändigen. Trotz dieser beiderseitigen liebevollen Vorsicht sind leider Prozesse über die Ausstattung unter Schwiegervätern und Schwiegeröhnen nichts Seltenes, und werden wir hier ein kleines Pröbchen eines solchen Processes aus der Provinz zum Besten geben: Ein Schwiegervater rechnete dem jungen Ehemanne seiner Tochter die in Sachen gegebene Ausstattung bei der Auszahlung des baaren Geldes mit an, außerdem auch Reisekosten, die er hatte aufwenden müssen, weil er mit seiner Tochter zum Aussuchen der Möbel und der Hausgeräthe u. s. w. nach Berlin zu fahren nöthig gehabt habe. Der Schwiegerohn wollte sich diese Reisekosten nicht auf die baare Mitgift anrechnen lassen und warf seinem Schwiegerpapa vor, er habe die Reise, mindestens zum Theil, auch in eigenen Geschäften und zum eigenen Vergnügen unternommen. In diesem Falle entschied sich der Richter für den alten lebenslustigen Herrn, indem er ihn für befugt erklärte, die Reisekosten seinem Schwiegerohn mit auf die Rechnung zu setzen. Wenn derselbe nebenher in Berlin auch seinen Geschäften und dem Vergnügen nachgegangen sei, so habe er hierzu unbedingt das Recht gehabt, denn die zum Ankauf der Ausstattung nicht erforderliche Zeit habe er nach eigenem Gutdünken benutzen können. — Hiermit war aber der Streit noch nicht zu Ende. Der Schwiegervater berechnete auch die Kosten des Hochzeitsmahls als zur Ausstattung gehörig, und zwar weil es Th. II. Tit. 2 A. L. R. heißt pag. 232: Söhne, welche eine abgeforderte Wirtschaft anfangen, müssen zu deren Einrichtung und zur Anschaffung der Geräthschaften, welche zum Betriebe ihres Gewerbes unentbehrlich sind, mit einer Ausstattung versehen werden; pag. 233: auch den heirathenden Töchtern gebührt dergleichen Ausstattung, soweit dieselbe zur Hochzeit und zur ersten Einrichtung ihres Hauswesens erforderlich ist. Mit dieser Forderung fiel der sparsame Papa jedoch gründlich ab, denn der Richter erklärte, das Hochzeitskleid könne dem Schwiegerohn in Rechnung gestellt werden, nicht aber das Hochzeitsmahl, wie denn auch die Einladung zu demselben nicht von der Braut, sondern von dem Schwiegervater erginge, der der Gastgeber sei.

Menschen- und Affenschädel.

Professor Virchow in Berlin hielt vor Kurzem einen Vortrag über Menschen- und Affenschädel. Der Vortragende, welcher seine wissenschaftlichen Bedenken gegen die Affentheorie schon mehrfach öffentlich kund gethan hat, unterwarf auch in diesem Vortrage diesen viel besprochenen Punkt der von Vogt ausgenommenen Darwin'schen Lehre in seinen Hauptzügen einer jedem Gebildeten verständlichen Kritik, wandte sich zugleich gegen Vogt's neues Rückschlagssystem und wies nebenbei noch die Phrenologie in die ihr gesetzten Schranken zurück. Die Cardinalfrage der Affentheorie drehte sich allerdings um den Schädelbau und somit könne seine Betrachtung auch zur Lösung derselben führen. Allgemeiner gefaßt, concedire man zunächst damit nur die Verwandtschaft des Menschen mit allen Wirbelthieren. Sofort verliere aber die Frage mit dieser Verallgemeinerung viel mehr von ihrem Ansehen, als wenn man sie zur Affentheorie zuspiele. Zum Verständniß derselben schickte der Vortragende eine Betrachtung der Wirbeltheorie, deren erste Entdeckung Bülhe gebühre, voran. Der Schädel ist nur ein hoher entwickelter Theil des Rückgrates. Schon die Oberfläche des Schädels zeigt einen durchgehenden Unterschied zwischen dem der niedrigst entwickelten Menschen und dem der höchst organisierten Thiere; bei den Thieren ist dieser Theil stets nur ein ausgebreiteter Dornfortsatz und dies bestialische Moment selbst den höchsten Affenfamilien eigenthümlich. Schädel und Gehirn, selbst das krankhafte zurückgebliebener Menschen, ähneln niemals zum Verwechseln dem eines Affen; laun daß diese Theile eines höchst entwickelten Affen annähernd denen eines neu geborenen Kindes gleichen. Außer-

dem sind bei allen Affen die Gesichtstheile schon ganz frühzeitig so weit über den Schädel hinaus vorgeschoben, daß sich keine ähnliche Erscheinung bei irgend seinem Menschen aufweisen läßt. Und da diese Unterschiede mit zunehmendem Alter nur größer werden, o muß man es für einen entschiedenen Irrthum erklären, zu behaupten, der Mensch sei ein höher entwickelter Affe. Auch ist es bis jetzt nicht gelungen, eine fortlaufende Entwicklungsreihe vom Affen bis zum Menschen an den bisher aufgefundenen Objecten nachzuweisen. Vogt's Rückschlagstheorie leidet an dem entscheidenden Mangel, daß er sich nur auf die Betrachtung des Schädels beschränkt hat. Wenn der Mensch unter gewissen Umständen an einzelnen seiner Theile Eigenschaften eines andern Thieres in gewissem Grade zeigen kann, so beweist das höchstens nur eine gewisse Gemeinsamkeit der Entwicklungs-gesetze, die der ganzen Reihe der Wirbelthiere gemeinsam sind. Dies die positive Seite der Frage. Von der theoretischen Seite betrachtet, hat es einerseits große Schwierigkeiten, die Beziehungen zwischen den Sattungen der Wirbelthiere wegzulagern, andererseits aber liegt uns auch keine Thatsache vor, die zu der Annahme berechtigte, daß die Racen der Menschen von einem Aelternpaare herstammten. Wissenschaftlich betrachtet schwebt diese Theorie gerade so in der Luft wie die Affenfrage. Wir haben aber Grund genug, den allgemeinen Zusammenhang der Menschen mit dem Geschlechte der Wirbelthiere herzustellen. Und was endlich die moralische Bedeutung der Frage anbelangt, so können wir eben so wenig eine Verletzung des Gefühls daraus entnehmen wie aus der Ableitung des Menschen von einem Erdenloß. Die Bedeutung dieser offenen Bedenklichkeitsklärung einer solchen Autorität bei all' ihrer ausdrücklich ausgesprochenen Hochachtung vor Darwin's und Vogt's Forschungen wird für den ewigen Uebergang dieser brennenden Frage der Gegenwart in ein neues Stadium nicht zu unterschätzen sein.

Bermischtes.

— Das Militärwochenblatt berichtet über die Fortbildung der Feuerwaffen im Jahre 1868. Wir entnehmen daraus, daß im norddeutschen Bundesheere an der Ausrüstung mit dem Zündnadelgewehr rüstig fortgearbeitet wird. Frankreich hat die Ausrüstung seiner Infanterie mit Chassepots nur auf den Friedensstand beendet.

— In den preussischen Bergwerken und Steinbrüchen, die unter Aufsicht des Staates stehen, waren im vorigen Jahre 181,503 Arbeiter beschäftigt. Von dieser Zahl verloren 430 durch Unglücksfälle ihr Leben.

— Ein drolliger Druckfehler war in diesen Tagen in einer Zeitung unter den Todesanzeigen enthalten. Eine tiefbetrübte Tochter, Elise D., theilte nämlich allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme mit, daß ihr geliebter „Vater“ in seinem 64. Lebensjahre verstorben sei.

— In dem Dorfe Neulirch (Kr. Breslau) wurde das dem dortigen Gasthofbesitzer Suppelt gehörige 23jährige Töchterchen Ernestine von einem Gänserich gebissen. Das überaus kräftige und gesunde lebenslustige Kind lief nämlich unbeaufsichtigt über den Hof, als plötzlich der unter den Gänsen befindliche Gänserich auf das Mädchen losfuhr, es mit dem Schnabel am Halse faßte und dann in's Gesicht zwickte, worüber das Kind so in Schreden gerieth, daß es vom Schlage getroffen, todt zu Boden stürzte. Der schnell aus Lissa herbeigeholte Arzt Herr Dr. Schmidt stellte alle nur möglichen Wiederbelebungsversuche, jedoch ohne Erfolg an. Es ist eben mit Bestimmtheit anzunehmen, daß das Kind in Folge Schredens seinen Tod gefunden hat, da der erwähnte Arzt keinerlei von dem Schnabel des Gänserich heigebachte tödtliche Verletzung ermitteln konnte. Die tiefbetrübten Eltern haben das böse Thier, das den Tod ihres Kindes verschuldet hat, sofort schlachten lassen!

— In Köln sind fünf Bühnen-Arbeiter, welche in der Nacht vom 15. zum 16. Februar im Theatergebäude beschäftigt waren, verhaftet worden; die Frauensperson, welche sich selber als Brandstifterin denuncierte, hat bis jetzt keine bestimmten Angaben gemacht.

— In Mecklenburg sind im vergangenen Jahre 18,183 Kinder geboren worden, darunter 3061 uneheliche. In diesem junkerlichen Musterlande ist also das sechste Kind ein uneheliches. Früher war's noch ärger; durch den nothgedrungenen Eintritt Mecklenburgs in den Norddeutschen Bund ist etwas frische Luft in die faulen Verhältnisse gekommen.

— [Etwas aus dem Schwabenlande.] Die sogenannten Anlagen, welche Stuttgart mit Cannstadt verbinden, bilden den hauptsächlichsten

Spazierort für das dortige Publikum. Obwohl dieselben zum Krugzutritt gehören, hatte doch das Publikum von jeder freien Zutritt zu denselben, und an schönen Tagen tummelt sich hier die elegante Welt. Vor einigen Tagen ereignete es sich nun, daß eine Dame der hohen Gesellschaft, Gräfin B., begleitet von einem Cavalier und gefolgt von einem Diener, in den Anlagen spazieren ritt. Hinter ihnen fuhr die Equipage einer der angesehensten Familien Stuttgarts. Die Reiter bewegten sich im Schritt, und als die Equipage vorfahren wollte, schaute das Pferd des Dieners und stürzte sammt seinem Reiter zu Boden. Sofort erhoben sich aber beide wieder, und als der Lakai wieder heil auf seinem Pferde saß, fuhr die Equipage ruhig ihren Weg weiter und der ganze unwichtige Vorfall, sollte man denken, wäre damit entledigt. In der Residenz des Schwabenlandes sind aber derartige Dinge nicht so einfach, wie sie scheinen. Am andern Morgen erhält der Besitzer jener Equipage ein Schreiben von der königlichen Bau- und Garten-Direktion, worin ihm mitgeteilt wird, daß sein Kutscher die Anlagen nicht mehr betreten dürfe. Vergeblich erhebt er gegen diesen Erlaß Beschwerde und macht geltend, daß der Sturz des gräflichen Lakaien ohne ein Verschulden von seiner Seite herbeigeführt worden sei — das Verbot bleibt aufrecht erhalten, denn, so wurde ihm von der königlichen Bau- und Garten-Direktion bedeutet: wenn solche Herrschaften reiten, dann hat eine bürgerliche Equipage nicht vorzufahren, sondern im Schritte hinterher zu bleiben. Es läßt sich denken, daß die Bürgerlichkeit Stuttgarts über diesen Vorfall höchst aufgebracht ist, um so willkommener dürfte er den Mitarbeitern des „Klabberabatsch“ sein. Der in einer kleinstaatlichen Residenz maßgebende Gesichtskreis findet sich in dieser kleinen Geschichte allerdings mit fast photographischer Treue abgebildet.

— Schiller's „Räuber“ in polnischer Uebersetzung sind ein Kassenstück des Warschauer Theaters geworden, das schon viele Male das ausverkaufte Haus gefüllt hat.

[Eis.] In Norwegen haben Tausende von Menschen Beschäftigung beim Eisfagen und Eisfahren gefunden. Der in Europa herrschende milde Winter bewirkt, daß das norwegische Eis in großen Massen verschifft wird.

Selbst das Feuer scheuen manche Lebensmüde nicht, um sich den Tod zu geben. In England sind dieser Tage zwei Fälle von Selbstmord durch Verbrennung vorgekommen. Der erste Fall hat sich in London ereignet. Ein Zeitungshändler begoß sich in seinem Schlafzimmer mit Parafinöl und steckte seine Kleider in Brand. Der zweite Fall wird aus der Provinz gemeldet, wo ein Landmann Holz und Kohlen in einer Stube zusammentrug, sich gewissermaßen seinen eigenen Scheiterhaufen aufrichtete, und sich oben darauf setzte. Bald erregten die Flammen die Aufmerksamkeit der Diensthoten; sie eilten hinzu und fanden ihren Herrn bereits so stark verbrannt, daß er in wenigen Stunden starb.

Auf Grund amtlicher Ermittlungen steht die Thatsache fest, daß die gewonnene Freiheit der Entwicklung der Neger in Nordamerika nicht förderlich ist. Seit dem Ende des großen Krieges sind mehr als eine Million Neger gestorben, und die schwarze Bevölkerung nimmt in einer so schnellen Weise ab, daß sich jetzt schon der Zeitpunkt berechnen läßt, in welchem sie in Nordamerika ausgestorben sein wird. Die Ursachen mögen zum Theil in dem Mangel und den Entbehrungen zu suchen sein, den die meisten freigelassenen Neger ausgesetzt sind, weil sie eine entschiedene Hinneigung zu Müßiggang und Trunk haben. Aber es scheinen auch noch andere Umstände von Einfluß zu sein, denn von den Negerkolonien, die in Kleidung und Nahrung eben so gehalten werden, wie die weißen, sterben in gleichen Zeiträumen verhältnißmäßig doppelt so viel wie von den weißen. Es tritt also hier wieder die so vielfach in der Natur beobachtete Erscheinung zu Tage, daß, wo auf demselben Boden zwei Racen um das Dasein kämpfen, die höher organisirte jedesmal die niedrigere verdrängt. Als Sklaven der Europäer mehrten sich die Neger, da sie von ihren Herrn wie werthvolle Hausthiere förmlich gezüchtet wurden, in der freien Concurrenz müssen sie dem überlegenen Stamme das Feld räumen. Den geistigen und körperlichen Anforderungen, welche der Umgang mit Weißen an sie stellt, sind sie nicht gewachsen.

Ein schreckliches Unglück hat Valparaiso betroffen. Am 21. December Nacht brach im Osttheile der Stadt eine Feuerbrunst aus, in wenigen Augenblicken waren drei Stadtviertel von den Flammen heimgesucht. Eines dieser Viertel, das zahlreiche Holz- und Kohlenmagazine nebst einer großen Anzahl Wohnhäuser für die arbeitende Klasse in sich schloß, ward gänzlich eingeäschert.

— Madame Overton, von Brownsville, Texas, erhielt vor kurzem das Amt eines Zollinspectors in jener Stadt; die erste Frau, die in den Vereinigten Staaten für ein öffentliches Amt, von so großer Tragweite, ernannt wurde. Im Allgemeinen sollen die nordamerikanischen Frauen ehrlicher sein wie die Männer und deshalb eignen sie sich auch besser zur Beforgung der Steuergeschäfte wie diese.

[Eingesandt.]

Im Interesse solcher Personen, die sich gerne bei anerkannt soliden Geldverloosungen betheiligen, wird hierdurch auf die Annonce der Herren S. Steindecker & Comp. in Hamburg aufmerksam gemacht. Dieses Haus hatte jüngstens wiederum die bedeutendsten Gewinne ausbezahlt und es ist eine bekannte Thatsache, daß Jedermann stets prompt, reell und discret bedient wird.

Meteorologische Beobachtungen.

2	4	328,37	+ 0,2	SW., flau, klar.
3	8	330,97	+ 0,4	D., lebhaft, do.
	12	331,82	+ 1,0	D., do. hell, bewölkt.

Markt-Bericht.

Danzig, den 3. März 1869.

Bei schwacher Zufuhr haben heute umgepöste 60 Laß Weizen gestrige Preise behaupten können und ist bezahlt: feiner weißer 132/33th. \mathcal{L} 545; hochbunter 131. 130th. \mathcal{L} 520. 515; 133. 131th. \mathcal{L} 510; hellbunter 132. 129th. \mathcal{L} 507 $\frac{1}{2}$; 132/33. 132th. \mathcal{L} 502 $\frac{1}{2}$. \mathcal{L} 500; 133th. \mathcal{L} 495; bunter 132. 137th. \mathcal{L} 470. \mathcal{L} 465; gewöhnlicher 132th. \mathcal{L} 450 pr. 5100 \mathcal{L} . Roggen untermändert; 130. 129th. \mathcal{L} 360. 358; 128. 125th. \mathcal{L} 356. 350 pr. 4910 \mathcal{L} . Umsatz 25 Laß. — Auf Frühjahrs-Lieferung wurde 126th. \mathcal{L} 360 ausbezahlt, ohne Käufer zu finden. Gerste flau und Preise nachgebend; große 118/19th. \mathcal{L} 354 pr. 4320 \mathcal{L} . Erbsen ohne Frage; recht gute Futterwaare erreichte \mathcal{L} 370 pr. 5400 \mathcal{L} . Spiritus \mathcal{L} 13 $\frac{1}{2}$ pr. 8000 \mathcal{L} .

Bestände am 1. März 1869:

3870 Laß Weizen, 2000 Laß Roggen, 730 Laß Gerste, 190 Laß Hafer, 490 Laß Erbsen, 880 Laß Rüben und Rapps, 50 Laß Leinsaat.

Englisches Haus.

Ober-Amtmann Hagen u. Fam. a. Sobbowitz. Die Kaufl. Plaschnid u. Leser a. Berlin.

Walter's Hotel.

Baurath Henoch a. Altenburg. Die Kaufl. Pieper a. Limburg, Fischer u. Müller a. Leipzig, v. Anden a. Hamburg u. Rabow a. Carthaus.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufleute Kämpf, Prochowick u. Pollack a. Berlin u. Hoffmann a. Chemnitz. Mühlenbes. Vormeng a. Bütow.

Hotel du Nord.

Gutbes. Wannow n. Gattin a. Neutrügerskämpe. General-Agent Fischer a. Elbing. Rittergutbes. v. Bethke a. Koltehlen.

Hotel de Berlin.

Die Kaufleute Düsseldorf a. Elberfeld, Kluge u. Korth a. Berlin, Reschke a. Pelpin u. Drümmer a. Bromberg.

Hotel d'Oliva.

Hofbes. Krause a. Grünhaid. Partikul. Binder a. Frankfurt a. M. Die Kaufl. Moritz a. Berlin, Eschert a. Cronenberg, Goldstein a. Zisterburg u. Fleischer a. Nemet. Baumstr. Apelant a. Carthaus.

Frankfurter und sonstige Original-Staats-Prämien-Loose sind gesetzlich zu spielen erlaubt!

Man biete dem Glücke die Hand!

250,000

als höchsten Gewinn bietet die Neueste große Geld-Verloosung, welche von der Hohen Regierung genehmigt und garantirt ist. Unter 22,400 Gewinnen, welche in wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung kommen, befinden sich Haupttreffer von 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 105 mal 2000, 156 mal 1000, 206 mal 500, 300, 200 rc.

Jedermann erhält von uns die Original-Staats-Loose selbst in Händen. (Nicht mit den verbotenen Promessen zu vergleichen.) Für Auszahlung der Gewinne leistet der Staat die beste Garantie, und verdienen wir solche pünktlichst nach allen Gegenden.

Schon am 14. April 1869 findet die nächste Gewinnziehung statt.

1 ganzes Original-Staatsloos kostet Thlr. 2, 1 halbes oder $\frac{1}{4}$ do. 1, gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages.

Wir führen alle Aufträge sofort mit der größten Aufmerksamkeit aus, legen die erforderlichen Pläne bei und ertheilen jegliche Auskunft gratis.

Nach stattgefundener Ziehung erhält jeder Theilnehmer von uns unaufgefordert die amtliche Liste, und Gewinne werden prompt überschickt.

Man beliebe sich daher baldigst direct zu wenden an

S. Steindecker & Comp.,
Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 4. März. (Abonn. susp.)

Fünfte Gastdarstellung des Herrn Robinson. Rigoletto. Oper in 4 Acten, nach dem Italienischen von M. Piave, von J. C. Grünbaum. Musik von J. Verdi.

Stadt-Theater.

Freitag, den 5. März:

Benefiz für Hrn. Emil Schirmer.

Zum ersten Male:

Die Schicksale der Familie Monetenputsch

oder:

Nelke und Handschuh.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten und 6 Bildern von Johann Nestroy.

Musik vom Capell-Meister Müller.

- I. Bild: Der Zauberer und sein Zögling.
- II. „ Ein gefühlvoller Vater.
- III. „ Das verzauberte Aschenbrödel.
- IV. „ Drei Grazien als Tänzerinnen.
- V. „ Der Zauberer in tausend Nengsten.
- VI. „ So verheirathet man seine Töchter.

Hierauf:

Schirmer überlistet Alexander.

Schwank in 1 Act v. ***

4. Vorlesung

zum Besten der „Herberge zur Heimath.“

Freitag, den 5. März, 6 Uhr Abds.,

Concordia. Eingang von der Hundegasse.

Herr Prediger Müller liest über:

„Die Legende in ihrer Bedeutung für das religiöse Leben.“

Die Erneuerung der Loose zur 3. Klasse 139. Lotterie, welche bei Verlust des Anrechts spätestens bis 5. März, Abends 6 Uhr, erfolgt sein muß, bringe ich in Erinnerung.

H. Rotzoll.

Vorgezeichnete Arbeiten
als:
Piqué, Damast- und Tüll-Decken,
sowie Damen- und Kinderschürzen
u. s. w. empfehlen in reicher Auswahl
A. Berghold's Söhne,
Langgasse 85,
am Langgasser Thor

Preis-Verzeichniß von Gemüse-, Feld-, Gras- u. Blumen-Samen, Pflanzen, Knollen, Rosen rc. pro 1869

von Aug. Drenckmann in Erfurt gratis zu haben bei

C. & R. Schulz in Danzig, Jopengasse No. 51.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt Mittelstrasse No. 6. Answardtge brieflich. Schon über Hundert geheilt.

Ein Grundstück
mit sehr frequenter Restauration und großem Concert- und Lustgarten — in einer See- und Handelsstadt gelegen — soll mit sämmtlichen bedeutenden Restaurations- und Garten-Utensilien schleunigst durch mich verkauft werden. Da Familienverhältnisse den Verkauf notwendig machen, sollen dem Käufer die Bedingungen so günstig wie nur möglich, gestellt werden.

Der Bureau-Vorsteher Kehler in Königsberg, Kai No. 7.

Ein j. gebild. Mädchen, w. g. Zeugnisse ausw. l., sucht eine Stelle in der Wirthschaft beihilf. z. f. Kindern Unterr. zu erth. oder als Gesellschafterin. Gef. Off. unter 8004 in d. Exped. d. Zig.